№ 51. Mittwoch am 4. März 1863

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.

Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Februar d. J. den Hofrath und dermaligen Leiter des österreichischen Ober-Landesgerichtes, Joseph Edlen v. Schulheim, den Handelsgerichts-Präsidenten in Prag, Moriz Steyrer, den Kreisgerichts-Präses in Cilli, Josef Rack, den Lemberger Ober-Landesgerichtsrath Franz Martinet, und den Rath des Venediger Ober-Landesgerichtes, Antonio Cavaliere Farnarolli zu Hofräthen des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Februar d. J. den außerordentlichen Professor an der Prager Hochschule, Dr. Johann Schier, zum ordentlichen Professor für österreichisches Verfassungsrecht, österreichische Verwaltungsgesetzkunde und für deutsches Bundesrecht an der genannten Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur polnischen Angelegenheit.

Laibach, 3. März.

Die weitere Vertagung des galizischen Landtags ist ein durch die Umstände gebotener Akt der Nothwendigkeit, und keineswegs darin zu suchen, daß sich etwa die öffentlichen Zustände in Galizien verschlimmert haben. Im Gegentheil ist die Ordnung und Ruhe in diesem Lande so gesichert wie man nur wünschen kann, und die kaiserliche Regierung darf sich auf die Treue der polnischen Unterthanen des Kaisers so fest verlassen wie bisher. Der Grund liegt vielmehr in edler Rücksichtsnahme der Regierung auf die Polen in Galizien selbst. Sie will nicht die Gewalt üben, daß die polnischen Landtags-Abgeordneten für ihre Nationalitätsgenossen unter russischem Szepter auf dem Landtage den Mund verschlossen halten müssen, da es unverwerfliche Gefühle sind, die sie zum Sprechen drängen. Aber der Strom ihrer Beredtsamkeit könnte in einem Momente, wo die große Diplomatie ihre Wirksamkeit zu einer humanen Lösung der gräßlichen Wirren in Russisch-Polen aufbietet, die kaiserliche Regierung in eine schiefe Stellung bringen, in welche sie im Interesse der Polen selbst nicht gerathen darf. Es war also eine weitere Vertagung des galizischen Landtags geboten, und gutem Vernehmen nach sind dessen Mitglieder polnischer Nationalität wohl damit zufrieden.

Die Konventionsfrage scheint erledigt zu sein; der Blut- und Eisenmann in Berlin hat eine moralische Niederlage erlitten, wie noch kein Staatsmann vor ihm. Er hat Preußen in eine Stellung zu dem übrigen Europa gebracht, für welche ihm das preußische Volk zu keinem Danke verpflichtet sein kann. England und Frankreich haben ihr Verdikt gesprochen, und Rußland — nun, Rußland ist dankbar nach seiner Art. Um die Behandlung, die Preußen von Petersburg für seine Dienstfertigkeit erfährt, zu vergelten, plaudert die Berliner „B. u. H. Z.“ folgende Geschichte aus: „In Petersburg scheint man gewissen Andeutungen Louis Napoleons zu sehr getraut und auf eine größere Konnivenz Frankreichs gerechnet zu haben. Es ist Thatsache, daß Bismark durch Herrn v. Oubril sich hat versichern lassen, Frankreich werde kein Wort verlieren, wenn Preußen Rußland gegen die Insurrektion seinen Beistand leihe. Auf diese Versicherung des russischen Gesandten beruft sich der preußische Premierminister, wenn er die Urheberschaft des Uebereinkommens von sich ab und auf die Schultern des Petersburger Staatsmannes wälzt. Man geht vielleicht nicht fehl, wenn man die ganze Geschichte als eine sehr gelungene Intrigue des Unvergleichlichen an der Seine auffaßt, der gerade in dem preußischen Diplomaten den Mann finden mußte, mit dem sich die Sache so leicht und glatt durchführen ließ.“

Die französische Finanzwelt soll sich seit den letzten Tagen in etwas ruhigerer Stimmung befinden und die Situation nicht mehr für so gefährlich halten; auch die Aengstlichsten glauben, so versichert ein Pariser Schreiben, daß der Krieg, wenn er eintrete, wenigstens nicht sofort ausbrechen werde. Der Krieg überhaupt gilt also noch immer für möglich. Indeß glauben wir, wird es bei den diplomatischen Verhandlungen sein Bewenden haben.

Die „Europe“ enthält die Mittheilungen über die Polen betreffenden diplomatischen Verhandlungen, welche der Telegraph uns bereits gemeldet, und den Inhalt von drei in dieser Sache erlassenen Depeschen von Drouin de Lhuys. Die erste Depesche richtete der Minister Drouin de Lhuys an den französischen Botschafter beim preußischen Hof. Sie habe verschiedene Bemerkungen des Tuilerien-Hofes über jene Konvention enthalten, die dem Herrn v. Bismark-Schönhausen mitgetheilt werden sollten. Ihre Fassung sei nur deßhalb eine freundschaftliche gewesen, weil man es der preußischen Regierung habe leichter machen wollen, die bereits geschehenen Schritte ohne den Schein einer auswärtigen Pression rückgängig zu machen. — Die zweite Note sollte die Aufmerksamkeit des britischen Kabinets auf die besagte Konvention lenken, und die Einigung der beiden Westmächte gegenüber den verschiedenen Eventualitäten, die sich aus der Konvention entwickeln könnten, anbahnen. — Die dritte Note endlich war der Duc de Grammont in Wien beauftragt, dem Grafen Rechberg vorzulesen. Sie enthält die unumwundenste Billigung des Verhaltens des österreichischen Kabinets den ernsten Ereignissen in Polen gegenüber. Im Namen des Kaisers Napoleon gibt Herr Drouin de Lhuys zugleich den Wunsch und die Hoffnung zu erkennen, Oesterreich werde seine Bemühungen mit denen Frankreichs und Englands vereinigen, um das Petersburger Kabinet zu veranlassen, die dauernde Pacifikation Polens mittelst umfassender Konzessionen im Geiste der öffentlichen Verträge herbeizuführen und sicherzustellen. Das britische Kabinet hat auf die französische Note bereits geantwortet. Im Namen der Königin und des englischen Volkes erklärt das englische Ministerium sich mit Vergnügen bereit, zur Erreichung der von dem französischen Kabinet bezeichneten Ziele mitzuwirken. Die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen schweben noch. Der Londoner „Herald“, ein toryistisches Blatt, bringt folgende Mittheilung: „Die Regierungen Frankreichs und Englands sind zu einem Einvernehmen betreffs der Angelegenheiten Polens gekommen und haben sich geeinigt, einen gemeinsamen Weg einzuschlagen. Sie werden keinen Versuch machen, das alte Königreich Polen wieder in's Leben zu rufen oder Rußland von seinen polnischen Provinzen zu trennen; aber sie werden den Czar auffordern, die Stipulationen des Wiener Vertrages zu erfüllen, die den Polen eine konstitutionelle Regierung und die Form einer nationalen Autonomie garantirten. Man erfährt, daß Oesterreich den Vorschlägen der Westmächte seine Zustimmung gibt und ihnen seinen willigsten Beistand leihen wird. Keinerlei Befürchtungen werden gehegt, daß andere als diplomatische Mittel sich als nöthig herausstellen werden, um den Czar zu bewegen, auf die Wünsche der Westmächte einzugehen; auch hält man es nicht für wahrscheinlich, daß Preußen im Stande sein wird, ernstere Schwierigkeiten irgendwelcher Art in den Weg zu legen.“

Mit diesen Angaben stimmt genau überein, was „La France“ in ihren Leitartikeln in den letzten Tagen auseinandersetzte.

Korrespondenz.

Wien, 1. März.

-b. Trotz der scharfen politischen Störung, welche von Norden zu uns herüber zieht, bietet die alte Kaiserstadt im Augenblicke das reitzendste Bild des Friedens und der Behaglichkeit. Ein Frühling, wie er bereits seit Jahren zur Mythe geworden schien, umrahmt dieses Bild in der anmuthigsten Weise. Kunst und Natur scheinen sich die Hände zu reichen, um den Menschen wieder einmal seines Lebens recht froh werden zu lassen, und die herrschende Stimmung zeigte sich nie geneigter, diesen freundlichen Einflüssen sich rückhaltlos hinzugeben. Man hat oft die Frage aufgeworfen, wann dieses herrliche Wien eigentlich am schönsten sei: ob im Sommer, wenn sein landschaftliches Panorama in voller Ueppigkeit steht, oder im Herbste, wenn die Freuden des Landlebens noch nicht ganz verklungen und die Reitze der Stadt bereits im Entfalten sind, oder im Winter, wenn alle Elemente der Großstadt in voller Wirksamkeit erscheinen, oder im Frühling! Man muß unbedingt sagen: im Frühling, vor Allem in einem Frühling, wie der dießjährige. Kaum in einer Stadt der Welt spielt die Werdelust der Natur so lieblich in das Ausklingen des Stadtlebens hinein, wie in Wien. Ein Tag sinnigen Flanirens durch diese spiegelhellen, leuchtenden Straßen und Gassen der Stadt nach dem reitzenden Parke, dem Prater spricht laut dafür. Das Leben drängt in neuerer Zeit um so mehr nach dieser Richtung, als der Werdeprozeß von Neu-Wien sonst aller Orten sich eben vollzieht, die Basteien nicht mehr, die Stadtgärten noch nicht sind. Doch entwickelt sich das Bild des Wien der Zukunft mit jedem Tage klarer und deutlicher, besonders nachdem in dieser Woche auch die letzten Fragmente der alten Bastionen fielen. Im Augenblicke ist es ein wohlthuender Anblick, hier ohne alle Phrase das Recht der Menge auf Arbeit manifestirt zu sehen. Tausende, denen die unverschuldete Noth der Zeiten das Schiff am Webstuhle ihrer Existenz aus den Händen entwand, fanden hier für sich und die Ihrigen Brot. Noch ein ferneres befriedigendes Moment tritt uns hier entgegen. Schaarenweise durchziehen die auf dem Transporte befindlichen Urlauber, wie sie aus dem Süden nach ihrer Heimat ziehen die Straßen, eine beruhigende Illustration jenes ewig denkwürdigen Spruches, den vor Kurzem ein österreichischer Staatsmann mit so viel gerechter Befriedigung thun konnte: Oesterreich entwaffnet.

Es ist unter diesen Umständen leicht begreiflich, wenn besonders der aus dem Norden kommende Fremde sich von seinem Aufenthalte in unseren Mauern doppelt angezogen fühlt. Und in der That, seit langer Zeit hat Wien in so früher Saison sich keiner solchen Fremdenfrequenz zu erfreuen, wie eben jetzt. Ein nicht unmerkliches Sinken aller Preise dürfte bereits in nächster Zukunft so Manchen, der die Bannmeile nur flüchtig zu betreten dachte, für lange fesseln. Schon sieht man zum Wenigsten im Kleinen wieder reelle Münze im Verkehre und es steht zu hoffen, daß in nicht allzu ferner Zeit die sprüchwörtlich gewordene Finanznoth Oesterreichs nur mehr zu den düsteren Erinnerungen zählen werde.

Gestern hatte endlich das gesellschaftliche Ereigniß, das erste Auftreten der gefeierten Adeline Patty Statt. Dasselbe war ein vollkommener Triumph, selbst Giuglielmi verschwand neben der jungen Sängerin, so trefflich er auch an und für sich war. Ich komme auf diese wahre Künstlerin noch zurück.

Was den Andrang von Seite des Publikums, so wie die Eleganz desselben betrifft, erinnerte derselbe lebhaft an die Zeiten der italienischen Stagione in der kaiserl. Oper, als sie in ihrer Blüthe stand. Was den Enthusiasmus anbelangt, rief derselbe die Erinnerung an das Lindfieber wach. Die an und für sich hohen Preise verschwinden dem gegenüber, was geboten wird und was die Impresa zu leisten hat. Merelli zahlt für das Theater an Lehmann bei einer Tageseinnahme von über 3000 fl. — 1000 fl., bei einer von unter 3000 fl. — 600 fl.; der Adeline Patty für das Auftreten bei einer Einnahme über 3000 fl. — 1000 fl., bei einer unter 3000 fl. — 900 fl.; an Giuglielmi für jedes Auftreten 1200 Frcs. in Silber; an Carrion für jedes Auftreten 500 Frcs. in Silber. Das Abonnement trug bisher über 36.000 fl. ein. Doch scheint nach dem Erfolge des ersten Abendes das Unternehmen gesichert.

Oesterreich.

Prag, 28. Februar. Die Anwesenheit Seiner Exzellenz des Herrn Staatsministers ist unseren Ultra-Czechen sehr unbequem gekommen. Waren schon früher die Sympathien der Majorität der Bevölkerung für den Staatsminister, so hat derselbe vollends durch sein Auftreten in Prag Alles für sich gewonnen, was nicht zur czechischen Trias unbedingt geschworen hat. Sämmtliche hiesige Vereine entsendeten Deputationen zum Staatsminister, und auch die Bürgerkorps, in denen die czechische Partei die überwiegende Mehrheit bildet, machten Sr. Exzellenz ihre Aufwartung. Alles ist von der Leutseligkeit desselben entzückt. Czechische Demonstrationen wurden zwar in Szene zu setzen versucht, aber sie verpufften. Die verfassungsgetreuen Landtagsabgeordneten können nicht genug Worte des Lobes für das freundliche Wesen des Staatsministers finden. Dieser hat aber andererseits auch Grund, mit den Pragern zufrieden zu sein, denn er feierte hier wahre Triumphe. Als ihn ein Reichsrathsabgeordneter einlud, den Jahrestag der Verfassung im nächsten Jahre wieder in Prag zu feiern, erwiederte Se. Exzellenz scherzend: „Im nächsten Jahre hoffe ich mit Gottes Beistand vielleicht den 26. Februar in Pest zu feiern." Man erzählt sich diese Aeußerung heute allgemein und wünscht, sie möge sich erfüllen.

Deutschland.

Der „Preußische Staats-Anz." bringt folgende Note: „Das Frankfurter Journal „L'Europe" vom 27. Februar enthält die Analyse einer angeblichen Note, welche Herr Drouin de Lhuys in Bezug auf die preußisch-russische Konvention an den französischen Botschafter in Berlin behufs Mittheilung an Herrn v. Bismark gerichtet haben, und in welcher die Beobachtung des Nicht-Interventionsprinzips freundschaftlich empfohlen werden soll. Dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist jedoch bis jetzt keine Note mitgetheilt worden, welche auf die polnische Angelegenheit Bezug hätte, oder in welcher das Nicht-Interventionsprinzip empfohlen wäre."

Italienische Staaten.

Die Turiner „Italia militare" veröffentlicht ein k. Dekret, welches die aktiven Infanterie- und Kavallerie-Divisionen auflöst. Die Generale, welche die territorialen Divisionen und Unterdivisionen befehligen, bekommen alle in den betreffenden Gebieten stationirten Truppen unter ihren direkten Befehl.

Frankreich.

Paris, 25. Februar. Ich werde kaum erst zu versichern brauchen, daß die Börsengerüchte von einem völligen Bruch mit Preußen ganz unbegründet sind. Zuverlässig aber ist, daß eine längere Unterredung des Kaisers mit dem Grafen v. d. Goltz resultatlos blieb; es gelang dem Kaiser nicht, den preußischen Diplomaten von der Gefährlichkeit der Politik seiner Regierung zu überzeugen. „Der Mann ist von Marmor", äußerte halb bewundernd, halb ärgerlich der Kaiser. In Folge dieser fruchtlos gebliebenen Unterredung ist die Reise des Herrn v. Morny nach Berlin, welche bereits offiziös dementirt wurde, wieder wahrscheinlich geworden; auch werden nun die Worte, welche Herr Billault Samstag im Senate zu reden hat, etwas bestimmter lauten, als noch vor wenig Tagen beabsichtigt war, immerhin aber gemäßigt genug gegenüber Rußland; denn Herr v. Budberg hält sich lange nicht so starr wie sein preußischer Kollege. Erst gestern gab er Herrn Drouin de Lhuys sogar gewisse Verheißungen. Dieser Minister sprach sich in seinem gestrigen diplomatischen Abendzirkel über Oesterreich folgendermaßen aus: „Ich verkenne wahrlich nicht den schweren Ernst der Lage; aber ich muß konstatiren, daß Oesterreich ein bedeutungsvolles Gewicht in die Wagschale legt; es gewährt Frankreich und England eine große moralische Kraft; es verringert die Bedeutung Preußens, und nimmt mit verjüngtem Glanze seine ehemalige Stelle wieder ein, indem es zugleich sich zum Haupte der wahrhaft liberalen Partei in Deutschland macht."

Die hiesige Diplomatie ist einstimmig in dem Urtheil, Oesterreich habe Europa dießmal vor unabsehbaren Wirren gerettet, denn hätte es sich den nordischen Mächten angeschlossen, so wäre Louis Napoleon, zum Aeußersten getrieben, ohne Weiters in die revolutionären Bahnen zurückgekehrt. Dann wäre der rothe Prinz der Herr der Situation und Persigny der Nachfolger Drouin de Lhuys gewesen, während jetzt vielmehr der erstere das Kabinet verlassen wird.

Großbritannien.

London, 24. Februar. In der gestrigen Unterhaussitzung lenkte Herr Buxton die Aufmerksamkeit des Hauses auf die neulichen Vorgänge in Egypten, wo der Kaiser der Franzosen ein Neger-Regiment „gekauft" und nach Mexico „deponirt" habe. Es lasse sich dieß kaum als etwas Geringeres, denn eine Art Sklavenhandel ansehen. Man werde sich erinnern, daß der Kaiser der Franzosen vor drei oder vier Jahren die Welt mit einem schönen und gefühlvollen Wort über den Sklavenhandel erfreut habe. Aber der Ankauf der Neger-Soldaten in Egypten sei ein neuer Beleg für die Thatsache, daß, so oft der Kaiser der Franzosen eine hübsche Ansprache in die Welt sende, immer gleich darauf eine Handlung von schnurgrad entgegengesetztem Charakter folge. (O! O!) Jedenfalls bleibe die Deportation der Neger eine schnöde Grausamkeit, und er habe nur seine Pflicht und Schuldigkeit gethan, indem er die Aufmerksamkeit des Hauses darauf zu lenken suchte. (Hört! Hört!)

Lord Palmerston: Mein ehrenwerther Freund erwähnt einen gewiß sehr unerlaubten (irregular) und unglückseligen Vorgang, der in einigen seiner Details noch größern Tadel verdient, als mein ehrenwerther Freund darüber ausgesprochen hat. Die Fakta lassen sich in Kürze geben. Da die französische Regierung fand, daß ihre Truppen in Mexico das Klima schwer ertragen und in Siechthum verfallen, so dachte sie durch Anwerbung einer Anzahl Afrikaner eine Mannschaft zu bekommen, die vermöge ihrer Konstitution besser die Strapazen aushalten würde, denen ihre eigenen Truppen nicht gewachsen sind. Sie beorderte daher ihre Beamten in Egypten, womöglich 1000 Afrikaner für den Dienst in Mexico anzuwerben. Der verstorbene Pascha von Egypten war ein sehr gefälliger Mann, sehr geneigt, mehr zu thun, als man von ihm wollte, und das dortige Verwaltungssystem leidet, ich sage es mit Bedauern, in vielen Beziehungen noch an den barbarischen Gebräuchen früherer Zeiten. Dazu gehört die Gewohnheit, Leute zu gewissen Arbeiten gewaltsam auszuheben. Ohne einen Augenblick zu zögern, beorderte der Pascha ein Regiment von 450 Nubiern nach Alexandria, wo diese Leute auf der Stelle an Bord einer französischen Fregatte — ohne zu wissen warum? oder wohin? — eingeschifft wurden. Dieß war regelwidrig genug, weil die egyptischen Truppen dem Sultan gehören. Der Sultan ist der Souverän Egyptens, und die Einwohner Egyptens sind seine Unterthanen. Ein Vasall hat kein Recht, ohne Erlaubniß des Souveräns über einen Theil seiner Streitmacht zu verfügen. So war also der Pascha durchaus nicht berechtigt, sein Nubier-Regiment in den Dienst eines auswärtigen Monarchen zu senden, wenn er nicht vorher die Zustimmung seines eigenen Obern eingeholt hatte. Dieß hatte auch offenbar nicht in der Absicht der französischen Regierung gelegen, da ihre Weisung dahin lautete, zu werben, also Freiwillige zu suchen. Aber damit noch nicht zufrieden, beging die egyptische Regierung einen Akt, der in Bezug auf Gewaltsamkeit und Grausamkeit genau dasselbe ist, wie was sich unlängst in Warschau zugetragen hat. Sie schickte ihre Leute auf die Straßen und Quais der Städte und ließ Jedermann fassen, der zum Kriegsdienst oder zu harter Arbeit tauglich schien, fragte nicht, welches seine frühere Beschäftigung gewesen sei, sondern riß ihn einfach aus dem Schooß seiner Familie und setzte ihn an Bord einer französischen Fregatte, die ihn nach Mexico brachte. Ich spreche natürlich von Nubiern, nicht von Weißen, aber auch Neger haben Familien, so gut wie andere Menschen, und eine Anhänglichkeit an ihren Geburtsort. (Hört! Hört!) Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß die französische Regierung, die über das in Polen beobachtete System ein so starkes Verdammungsurtheil gefällt hat, einsehen wird, daß dieselbe oder vielleicht noch schlimmere Grausamkeit — denn die Nubier sollten nach einem ungesunden Klima geschleppt werden — zu einem ganz andern als dem von ihr beabsichtigten Zweck begangen worden ist, und daß sie, so weit es in ihrer Macht liegen mag, das Unrecht gutmachen wird. (Hört! Hört!) Ihrer Majestät Regierung hat der Regierung Frankreichs ihre Meinung ausgesprochen, und gesagt, daß das Geschehene vollkommen regelwidrig, daß es eine Verletzung der Rechte des Sultans gewesen ist, und daß der Pascha von Egypten kein Recht gehabt hat, über die Unterthanen des Sultans ohne Einwilligung desselben zu verfügen. (Hört! Hört!)

Griechenland.

Die griechische Königsfrage nimmt, wie man aus Athen vom 21. v. M. meldet, die Gemüther ernstlich in Anspruch. In den Provinzen erheben sich Stimmen für die Wiedereinsetzung der baierischen Dynastie. Dieß ist namentlich in den Provinzen Messenien, Lacedämon, Corinth und Megara der Fall, wo das Volk unter den Waffen steht, und besonders in den beiden zuerst genannten, wo, wie in der Nationalversammlung erklärt wurde, eine weit verzweigte Verschwörung darauf hinzielt, die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustürzen und einen baierischen Prinzen auf den griechischen Thron zu heben. Um nun diesem zu begegnen, glaubte die Nationalversammlung die baierische Dynastie der Ansprüche auf die Thronfolge für verlustig erklären zu müssen.

Außer der Königsfrage geben auch andere Zustände Anlaß zum Zwiespalt. Die Bergpartei ist fortwährend im Kampfe mit der Regierung, der es noch bis verflossenen Freitag nicht gelungen war, ein neues Ministerium zu bilden, das auf die Zustimmung der Nationalversammlung rechnen könnte. Am 21. ging man nun damit um, die provisorische Regierung zu stürzen. Die Stadt wurde in Allarm gebracht. Die Soldaten, Bürger, Studenten und Milizen standen unter den Waffen, entschlossen, die Regierung zu beseitigen, während die Gegenpartei Miene machte, die Regierung zu vertheidigen. So stand es in Athen bei Abgang der Post, und man besorgte, daß es ohne Blutvergießen nicht abgehen werde. (Aus den neuesten telegraphischen Nachrichten wissen wir bereits, daß die provisorische Regierung wirklich gestürzt und von der Nationalversammlung ein neues Ministerium gebildet wurde)

Tagesbericht.

Laibach, 4. März.

Gestern Vormittag starb hier der jubilirte k. k. Schulrath, Ehrendomherr, Obervorsteher der krainischen Sparkasse und Ritter des Franz Josef-Ordens, Herr Joh. Nep. Schlaker.

Wien, 3. März.

Se. Maj. der Kaiser hat gestern, wie alljährlich, den Verwaltungsrath und Direktor der niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft in der Audienz empfangen. Der Präsident des Institutes, Freiherr v. Baumgartner, entwickelte in einem längeren mündlichen Vortrage die Geschäftsresultate und Leistungen der Anstalt im abgelaufenen Jahre, und dankte für den derselben gewährten allerhöchsten Schutz. Se. Majestät nahm den Vortrag zur befriedigenden Kenntniß, anerkannte die schwierigen Verhältnisse und versicherte die Leiter des Institutes des allerhöchsten Schutzes auch für die künftige Entwicklung desselben. Schließlich hat Se. Majestät an jeden einzelnen der Anwesenden freundliche Worte gerichtet.

— Der Prater war am Sonntag überaus zahlreich besucht; auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin erschienen daselbst und ritten bis zum Jägerhause. Zur Beseitigung des Staubes mußte in der Hauptallee bereits aufgespritzt werden.

— Für das k. k. Arsenal werden so eben von den Bildhauern Vincenz Pilz und Meixner 2 Statuen, und zwar von dem Ersteren die Statue Hannibals, von Letzterem die Alexander des Großen modellirt.

— Gutem Vernehmen nach, schreibt man der „Pr.", sind die Grundzüge eines Minister-Verantwortlichkeitsgesetzes bereits festgestellt; freilich wird der Entwurf so lange ruhen bleiben müssen, bis die Regierung in der Lage ist, denselben dem verfassungsmäßigen weiteren Reichsrath vorlegen zu können. Bis dahin wird es bei der prinzipiell bereits in bindender Weise ausgesprochenen Verantwortlichkeit der Räthe der Krone sein Bewenden haben.

— Bei der gestern stattgehabten Verlosung der älteren Staatsschuld wurden die beiden Serien Nr. 146 und 286 gezogen.

Vermischte Nachrichten.

Aus Hamburg wird geschrieben: Ein schreckliches Ereigniß glaubte man Dinstag den 17. v. Morgen, von den Vorsetzen aus, am Bord eines französischen Schiffes wahrzunehmen. Von demselben herüber ertönte ein wilder bachantischer Jubel aus rauhen Seemannskehlen, der zuletzt einen wahrhaft dämonischen Charakter anzunehmen schien. Man stand still und blickte halb neugierig, halb ängstlich nach dem in Rede stehenden Fahrzeug hinüber, ja man machte sogar Meldung bei der Hafenwache, welche auch im

löblichen Diensteifer sofort ein Boot mit zwei Mann absandte, um zu sehen, was unter der Trikolore der großen Nation vorginge. Da — o entsetzlicher Anblick! — glaubte man, den Leichnam eines Menschen zu erkennen. Noch ehe das Boot der Hafenrunde „längseits“ des Schiffes angelegt hatte, sah man, wie der Körper des Entseelten unter tollem Singen und Schreien der Mannschaft des Schiffes an die große Raae des Fockmastes hinaufgezogen wurde. — „Halt! Halt!“ schrie die Hafenwache, ein Schrei des Entsetzens wurde vom Ufer aus der Zuschauermenge laut. Umsonst — klatsch! fiel der Körper ins Wasser und der Jubel der Matrosen artete in ein förmliches Gekreisch aus. — Und was war es? welches Verbrechen ist hier begangen? Der Prinz Karneval ist zu Ende, und die Herren Franzosen — hatten den „Fasching begraben“ wollen und zu dem Ende eine Puppe ausgestopft, welche den Karneval symbolisch darstellte. Welche Gesichter die angenehm enttäuschte Gerechtigkeit gemacht hat, als sie nur Flaschen und Gläser am Bord des Franzosen fand, statt Mord-Instrumente, und Trinklust statt Mordlust, wird nicht berichtet.

— Von dem „bekannten geistreichen Grafen“ (vermuthlich Graf Kinsky) erzählt der „Mähr. C.“: Ein Landtags-Abgeordneter sagte im Finanzausschusse. der Gegenstand (welcher, ist wohl gegenwärtig für den Leser gleichgiltig) ist so „delikater“ Natur, daß wir ihn nicht vor das Plenum des Hauses bringen können. Unser Graf sprach gegen diese Ansicht und erwiederte: „Ich habe in diesem Landtage so viele schlechte und unverdauliche Dinge genießen müssen, daß ich mich endlich auch nach „„Delikatessen““ sehne.“

— Die letzte Sitzung des englischen Unterhauses schloß, Dank der guten Laune Palmerstons, in der heitersten Weise. Mr. Newdegate hatte die etwas alberne und böswillige Frage gethan, ob denn die künftige Gemalin des Prinzen von Wales auch protestantisch sei; darauf antwortete Lord Palmerston: „Ich freue mich sehr, die Frage des ehrenwerthen Gentleman zu seiner Befriedigung beantworten zu können. Als eine Gemalin für den Prinzen von Wales gesucht wurde, schienen folgende Bedingungen erforderlich: Vor Allem, daß die Prinzessin jung; zweitens, daß sie hübsch; drittens, daß sie angenehm, liebenswürdig und wohlerzogen und schließlich, daß sie protestantisch sei. Alle diese Eigenschaften, ich schätze mich glücklich, es sagen zu können, sind in der Prinzessin Alexandra vereinigt. Ich hege daher die Zuversicht, daß die Wahl der Nation eben so erfreulich sein, wie zum Glück des Prinzen von Wales beitragen wird.“

— Aus Newyork, 10. v. M., wird geschrieben: Die Stadt hat sich den ganzen Tag hindurch in der höchsten Aufregung befunden. Broadway ist kaum zu passiren, wenn man sich nicht mitten auf den Fahrweg unter die Omnibusse und Droschken wagen will. Bei der Gnadenkirche fand ein fürchterliches Wagengedränge statt, und die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, um in dem Haufen schreiender, kreischender und hin und her wogender Frauenzimmer Ordnung zu halten. Vor dem Metropolitenhotel befand sich ein zweiter Haufen, welcher zu den Fenstern hinaufgaffte und sich nicht eher von der Stelle rührte, als bis sich irgend eine entweder sehr populäre oder wichtige Persönlichkeit gezeigt hatte. Abends Serenade. Was war den los? Hatte man Nachricht von der Einnahme Richmonds? Nein. War Charleston erobert und Admiral Dupont zurückgekehrt, um seine Lorbeeren in Empfang zu nehmen? Auch nicht. Hatten sich Jefferson Davis und Lincoln im Hotel zusammengefunden, um die Union zu proklamiren? Keineswegs. Es war bloß die Vermälung eines Zwergenpaares unter den Auspizien des weltberühmten Schwindlers Phineas T. Barnum, welche den Pöbel Newyorks auf die Beine brachte und in Enthusiasmus versetzte. Der bekannte General Tom Thumb, 31 Zoll hoch, heiratete Miß Lavinia Warren, 27 Zoll hoch, und Barnum übergab die liebliche Braut dem Bräutigam am Altar. Wenn Präsident Linkoln, General M'Clellan und Präsident Jefferson Davis Arm in Arm die Straße entlang gegangen wären, man hätte heute nicht Notiz von ihnen genommen. Newyork beschäftigte sich mit der Hochzeit zweier lusus naturae, welche ein Charlatan zusammengekuppelt hatte.

Aus den Landtagen.

Triest, 28. Februar. (Dalmatinischer Landtag.) In Zara war eine sehr stürmische Landtagssitzung; die Gallerien mengten sich in die Reibereien der Deputirten und wurden verwarnt. Machiedo interpellirte den Regierungskommissär wegen Verzögerung der Erledigung der Steuernachlaß-Gesuche von Lissa und Lesina. Auf Antrag Bajomonti's wurde wegen Aufregung der Gemüther die Diskussion über den Bericht des Finanz-Comité's vertagt.

Graz, 2. März. In der heutigen Landtagssitzung erstattet der Finanzausschuß Bericht über die Organisirung des Personal- und Besoldungsstandes der landschaftlichen Aemter und Anstalten. Gegen die vom Ausschusse beantragte Aufnahme der Bestimmung, daß bei Besetzung der Dienstesstellen bei den landschaftlichen Aemtern, Lehr- und sonstigen Anstalten bei gleicher Qualifikation Steiermärker den Vorzug haben, sprachen Kaiserfeld, Wagl, Stremayr und Hlubek. Der Ausschußantrag wird jedoch mit Stimmenmehrheit angenommen. Rechbauer und Waser beantragen die Beseitigung der Kautionspflicht der Beamten, es wurde jedoch die Beibehaltung nach dem Ausschußantrage beschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Innsbruck, 2. März. In der heutigen Landtagssitzung wurde der Erlaß des Staatsministers mitgetheilt, wonach derselbe die Bitte des Landtages an Se. Majestät um Zuwendung eines Theiles des Ertrages der nächsten Staatslotterie für das Irrenhaus zu Hall wärmstens befürwortet hat. Petitionen um Entschädigung der im Jahre 1848 aufgehobenen Jagdrechte wurden eingebracht, ebenso ein Antrag der Abgeordneten aus Welschtirol auf Festhaltung der Regel bei Stipendienverleihungen, daß von sieben Stipendien in der Regel drei an Bewerber aus Welschtirol zu vergeben seien. Der Antrag des Dr. Onestinghel, den Studirenden nach absolvirten juridischen Studien den Fortbezug des Stipendiums noch durch ein Jahr zu belassen, wurde angenommen.

Linz, 2. März. In der heutigen Landtags-Sitzung wurde die Generaldebatte über das Gemeinde-Gesetz begonnen, an welcher sich außer dem Vertreter der Regierung die Abgeordneten Seyrl, Hann, Heyst, Groß, der Bischof von Linz und Wiser betheiligten.

Prag, 2. März. In der heutigen Landtags-Sitzung wurde die Spezialdebatte über den Entwurf des Landeshypothekenbankgesetzes und über die Durchführungsvorschrift beendet. Der Antrag des Grafen Clam-Martinic und 128 Genossen: „Das Statut der Landeshypothekenbank Sr. Majestat dem Kaiser mit der Bitte zu unterbreiten, demselben die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen, und Anordnungen, betreffend die verfassungsmäßige Behandlung außerhalb des legislativen Wirkungskreises des Landtages liegender Bestimmungen einzuleiten“, wurde einstimmig angenommen.

Nach dem vertheilten Bericht der Kommission des Palacky'schen Antrages beantragt die Majorität der Kommission motivirte Tagesordnung. Die Kommission für das Gemeindegesetz hat ihre Arbeiten bereits beendigt.

Nachtrag.

Wien, 1. März. Die „Wiener Ztg.“ schreibt: Die „General-Korresp.“ enthält in ihrer französischen Ausgabe vom 1. d. M. eine Privat-Korrespondenz aus Paris, wonach von dort ein Courier nach Wien mit Depeschen abgegangen sein soll, welche weitgehende Vorschläge in Betreff bestehender Territorial-Verhältnisse enthielten.

Wir sind zu erklären ermächtigt, daß keine ähnlichen Eröffnungen von Seiten der kais. französischen Regierung dahier gemacht worden sind.

Aus Anlaß anderer Zeitungsnachrichten sind wir weiter in der Lage zu bestätigen, daß dahier von Seite der kais. russischen Regierung durchaus keine Schritte geschehen sind, um Oesterreich zum Beitritt zu einer russisch-preußischen Militär-Konvention einzuladen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 2. März. Die heutige „Norddeutsche Zeitung“ schreibt: Die besorglichen Nachrichten über die Stimmung des Auslandes, namentlich über die Absichten der französischen Regierung in der polnischen Frage, können wir auf Grund authentischer Versicherung als völlig nichtig bezeichnen. Mittheilungen der dießseitigen und fremden Vertreter zufolge ist jeder Anlaß eines drohenden Konfliktes beseitigt.

Breslau, 2. März. Die heutige „Schlesische Ztg.“ meldet aus Sosnowice vom 1. d. M: Langiewicz erreichte mit 6000 Mann Zombkowitz heute Früh und überwältigte und rieb ein russisches Korps auf. Reisende berichten über einen anderen Sieg, den 4000 Polen bei Hyszkow über ein russisches Korps erfochten, welches aus Czenstochau nach Zombkowitz zu Hilfe zog. Eine große Anzahl verwundeter Russen wurden nach dem Myslowitzer Bahnhof gebracht.

München, 2. März. Durch königliche Entschließung ist der Landtag aufgelöst, weil das Mandat der Abgeordnetenkammer mit 14. Dezember 1864 erlischt und die Möglichkeit, bis dahin die vorgelegte Zivilprozeßordnung zum Abschluße zu bringen, erheblichen Zweifeln unterliegt. „Dabei“ — sagt die Entschließung — „fühlen Wir das Bedürfniß, den bisherigen Vertretern Unseres Volkes für den Eifer und die Einsicht, womit sie sich ihrer wichtigen Aufgabe gewidmet, und für die echt baierische zugleich deutsche Gesinnung und Haltung Unsere vollste Anerkennung wiederholt auszusprechen.“

Kassel, 2. März. Gestern Abend ist der Oberbürgermeister Hartwig am Lungenschlage gestorben.

Warschau, 1. März. Generallieutenant Ouchakoff, Militärchef des Gouvernements Radom, meldet unterm 28. Februar, daß nach den von Jendrzewo eingelangten Nachrichten, der am Beine verwundete Langiewicz ins Ausland über Novowies entflohen ist. Die Bevölkerung fährt fort, Gefangene einzubringen. Viele Insurgenten stellen sich freiwillig, so daß die Bande, die über 5000 Mann zählte, gänzlich zerstreut ist. Die Gemeindevorstände melden, daß die Flüchtlinge sich zu 10 Mann in den Dörfern einfinden und Nahrung verlangen. Die Bauern sind vortrefflich für die Regierung gesinnt und freuen sich, daß das Ganze ein Ende hat.

Warschau, 1. März. Gestern wurde in der Herrenstraße eine Versammlung von 80 Personen, im Begriffe sich den Insurgenten anzuschließen, von der Polizei aufgehoben. Nach Abfeuerung einiger Schüsse aus einem Hause haben dieselben die Flucht ergriffen, sie wurden aber eingeholt und gefangen genommen, wobei einer getödtet wurde. Kein Auflauf, nach wie vor vollkommene Ruhe.

Einladung

zu der nächsten Gemeinderathssitzung

am 5. März 1863,

Nachm. um 4 Uhr.

Tagesordnung.

1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolles.
2. Referat über die Erhebungen des Comité bezüglich der Geldverhältnisse.
3. Referate der Finanzsektion:
   a) über die gelegte Stadtkasse-Rechnung;
   b) über ein vorliegendes Pensions-Gesuch.
4. Vortrag der Schulsektion wegen Beistellung einiger Einrichtungsstücke für das chemische Laboratorium der Unterrealschule.
5. Referate der Bausektion:
   a) bezüglich der Anschaffung von Feuerlöschrequisiten;
   b) in Betreff der Ziegelschupfe am Tirnauer Damme.
6. Referate des Magistrates:
   a) über die Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband;
   b) über die Gesuche um Verleihung des Bürger-Rechtes;
   c) wegen Ausschreibung der Wahltage und Konstituirung der Wahlkommissionen.

Laibach am 1. März 1863.

Programm

der morgen um fünf Uhr Nachm. im Lokale des histor. Vereins für Krain (Schulgebäude, ebener Erde links vom Haupteingange) stattfindenden Monats-Versammlung:

Vorträge:

1. Herr Ing.-Ass. Leinmüller: „Ueber die Lesung und Zeitstellung des in der November-Versammlung (1862) mitgetheilten Votivsteines, nach einer Korrespondenz Dr. Friedr. Kenner's, Kustos des k. k. Münz- und Antiken-Kabinets in Wien.

2. Herr Dr. H. Costa: Anzeige über nachstehende Schriften: „Sammlung des Lokaleinkommens von sämmtlichen geistlichen Pfründen Krains. 1861.“ — „Die philharmonische Gesellschaft in Laibach, von Dr. Fr. Keesbacher. Laibach 1862.“ — „Die Superintendenten der evangelischen Kirche in Krain während des 16. Jahrh. Vom Pf. Theod. Elze. Wien 1863.“

3. Herr Dr. E. H. Costa: Besprechung des Werkes vom Prof. Dr. H. J. Bidermann in Innsbruck, Mitgl. des hist. Ver. für Krain: „Die ungarischen Ruthenen. I. Innsbruck 1862.“

Laibach 4. März 1863.

Theater.

Der kön. Hofschauspieler aus München, Herr Hugo Müller, ist heute hier eingetroffen und wird schon heute Abend zum ersten Male als „Kean“ in dem gleichnamigen Stücke auftreten. Der Ruf, welcher Herrn Müller vorausgeht, läßt uns einen Kunstgenuß hoffen, wie er hier selten geboten wird; Herr Müller soll ein sehr trefflicher Charakterdarsteller sein. Da derselbe nur kurze Zeit hier bleibt, so beeilen wir uns die Theaterfreunde aufmerksam zu machen, damit sie keine der Vorstellungen versäumen und damit der Gast das immer wohlthuende Bewußtsein hat, vor einem vollen, seine Leistung würdigenden Hause zu spielen.

Druck und Verlag von **Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.** — Verantwortlicher Redakteur: **Ignaz v. Kleinmayr.**

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. **Wien,** 2 März. (Mittags 1¼ Uhr.) (Wr. Ztg.) Die Stimmung günstig, insbesondere Wechsel in kurzer Sicht auf fremde Plätze viel und billiger angeboten. 1860er Lose zu besseren Preisen umgesetzt, auch Bank- und Kredit-Aktien höher, Metalliques-Obligationen und verlosbare Bankpfandbriefe gefragt. Geldverhältnisse sehr günstig.

Oeffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

		Geld	Ware
In österr. Währung .	zu 5%	69.50	69.60
5% Anleh. v. 1861 mit Rückz.		94.80	94.90
detto ohne Abschnitt 1862 .		93.—	93.20
National-Anlehen mit Jänner-Coupons .	„ 5%	81.65	81.80
National-Anlehen mit April-Coupons . .	„ 5 „	81.80	81.90
Metaliques	„ 5 „	75.40	75.50
detto mit Mai-Coup.	„ 5 „	75.50	75.60
detto	„ 4½ „	65.50	66.—
mit Verlosung v. Jahre 1839		154.—	155.—
„ „ 1854		93.—	93.25
„ „ 1860 zu 500 fl. .		94.15	94.25
„ „ zu 100 fl.		95.20	95.30
Como-Rentensch. zu 42 L. ausl.		16.75	17.—

B. der Kronländer (für 100 fl.)

Grundentlastungs-Obligationen.

Nieder-Oesterreich . .	zu 5%	87.75	88.—
Ob.-Oest. und Salzb. zu	5%	84.—	84.50
Böhmen	5 „	86.50	87.—
Steiermark	5 „	87.75	88.—
Kärnt., Krain u. Küst.	5 „	—.—	—.—
Mähren u. Schlesien .	5 „	87.50	88.—
Ungarn	5 „	75.50	76.—
Tem. Ban., Kro. u. Slav.	5 „	73.75	74.—
Galizien	5 „	73.50	74.—
Siebenb. u. Bukow. . .	5 „	72.50	73.—
Venetianisches Anl. 1859	5 „	95.50	—.—

Aktien (pr. Stück).

	Geld	Ware
Nationalbank	812.—	814.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	220.19	221.—
N. ö. Escom.-Ges. z. 500 fl. ö. W.	640.—	642.—
K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. CM.	1899.—	1900.—
Staats-Eis.-Ges. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	234.—	234.50
Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. CM	153.50	154.—
Süd.-nordd. Verb.-B. 200 „ „	131.—	131.25
Süd. Staats-, lomb.-ven. u. Centr. ital. Eis. 200 fl. ö. W. 500 Fr. m. 180 fl. (90%) Einzahlung.	269.—	270.—
Galiz. Karl-Ludw.-Bahn z. 200 fl. CM. m. 180 fl. (90%) Einz.	216.50	217.—
Oest. Don.-Dampfsch.-Ges.	437.—	439.—
Oesterreich. Lloyd in Triest	238.—	240.—
Wiener Dampfm.-Akt.-Ges.	390.—	392.—
Pester Kettenbrücken	400.—	402.—
Böhm. Westbahn zu 200 fl. .	166.50	167.—
Theißbahn-Aktien 200 fl. C. M. m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	147.—	—.—

Pfandbriefe (für 100 fl.)

National-bank auf C. M.	6jäh. v. J. 1857 z 5%	104.80	105.—
	10 „ detto 5 „	100.50	101.—
	verlosbare 5 „	90.50	91.—
Nationalb. auf ö. W. verlosb.	5 „	86.45	86.55

Lose (per Stück.)

Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W. . . .	135.70	135.80
Don.-Dampfs.-G. zu 100 fl. CM.	99.50	100.—
Stadtgem. Ofen „ 40 „ C. M.	36.50	37.—
Esterhazy „ 40 „ „	97.—	98.—
Salm „ 40 fl. öst. W.	37.50	38.—

		Geld	Ware
Palffy	zu 40 fl. CM. .	38.75	39.25
Clary	„ 40 „ „ .	37.25	37.75
St. Genois	„ 40 „ „ .	36.75	37.—
Windischgrätz	„ 20 „ „ .	21.75	22.25
Waldstein	„ 20 „ „ .	23.75	24.25
Keglevich	„ 10 „ „ .	16.75	17.—

Wechsel.

3 Monate.

	Geld	Brief.
Augsburg für 100 fl. südd. W.	97.60	97.75
Frankfurt a. M. detto	97.70	98.80
Hamburg für 100 Mark Banko	86.70	87.—
London für 10 Pf. Sterling .	115.50	115.65
Paris für 100 Franks . . .	45.70	45.75

Cours der Geldsorten.

	Geld	Ware
K. Münz-Dukaten	5 fl. 50 kr.	5 fl. 51 Nkr
Kronen	15 „ 85 „	15 „ 88 „
Napoleonsd'or . .	9 „ 23 „	9 „ 24 „
Russ. Imperials .	9 „ 48 „	9 „ 48 „
Vereinsthaler . .	1 „ 72 „	1 „ 72½ „
Silber-Agio . .	115 „ — „	115 „ 25 „

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 3. März 1863.

Effekten.		Wechsel.	
5% Metalliques	75.40	Silber	115.—
5% Nat.-Anl.	81.80	London	115.60
Bankaktien . .	812	K. k. Dukaten . .	5.49
Kreditaktien . .	220.—		

Fremden-Anzeige.

Den 2. März 1863.

Hr. Schusterschitz, Bezirksvorsteher, von Reifnitz — Hr. Münzel, k. k. Rechnungsoffizial, von Klagenfurt. — Hr. Staub, Kaufmann, von Triest — Hr. Lewizbnig, Lehrer, von Eisnern. — Die Herren: Jungmann, — Schachner, Kaufleute, und — Hultsch, Agent, von Wien.

Z. 406. (2) Nr. 188.

Edikt.

Von Seite des k. k. Bezirksamtes, als Gericht in Haidenschaft, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des k. k. Handels- und Seegerichtes Triest vom 13. Jänner l. J., Z. 286, die öffentliche Feilbietung des vierten Theiles der in den Gemeinden Lokaviz und Sturja liegenden, der Ditta Jakob Plancher aus Triest gehörigen, gerichtlich auf 63175 fl. 35⅜ kr. geschätzten, hierunter näher bezeichneten Realitäten im Wege der Exekution bewilliget worden.

Da nun hiezu 3 Termine, und zwar für den ersten der 16. März 1863, für den zweiten der 16 April 1863 und für den dritten der 16. Mai 1863, Vormittag von 9 bis 12 Uhr mit dem Beisatze bestimmt worden, daß, wenn selbe weder bei dem ersten noch zweiten Termine um die Schätzung oder darüber an Mann gebracht werden könnten, bei der dritten Versteigerung auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden verkauft werden würden, so haben die Kauflustigen an den gedachten Tagen bei diesem Gerichte zu erscheinen, wo sie den Landtafel- und Grundbuchsextrakt und die übrigen Kaufsbedingnisse einsehen können.

Vom delegirten k. k. Bezirksamte, als Gericht Haidenschaft, den 23. Jänner 1863.

Beschreibung der Realitäten:

In der Gemeinde Lokoviz der 4te Theil der Realität Nr. 138 v. M. C., der bezüglichen Gebäude, Wasser-Werkstätten und allem Zugehör, wie auch der 4te theil der im Grundbuche der Freisassen-Gült sub Urb.-Nr. 12, Rektf.-Z. 177, pag. 91 eingetragenen, im Bezirke Wippach in der Gemeinde Sturia gelegenen Realitäten sub Parz.-Nr. 382/a, 382/c, 382/f, 382/b, 382/d, 382/e, 382/r, 382/o, 382/l, 382/n, 384/d, 384/b, 383/a, 382/b, 383/c, 383/d, 383/e, 383/f, 382/g, und 382/k.

Z. 426. (3)

Gustav Heimann in Laibach.

Nachdem das k. k. Landesgericht Laibach, mit Bescheide vom 5. Februar 1863, Nr. 585, die Einleitung des Ausgleichsverfahrens über das Vermögen des Herrn Gustav Heimann, Handelsmannes unter derselben Firma, hier Stadt Nr. 234, bewilliget hat, so werden dessen P. T. Gläubiger in Gemäßheit des §. 23 des Ausgleichsgesetzes vom 17. Dezember 1862 R.-G.-Blatt Nr. 97 aufgefordert, ihre aus was immer für einem Rechtsgrunde herrührenden Forderungen bei dem gefertigten Gerichtskommissare Stadt-Nr. 180 bis längstens 31. März 1863, so gewiß schriftlich anzumelden, widrigens sie, im Falle ein Ausgleich zu Stande kommen sollte, von der Befriedigung aus allem der Ausgleichsverhandlung unterliegenden Vermögen, in soferne ihre Forderungen nicht mit einem Pfandrechte bedeckt sind, ausgeschlossen werden und den in den §§. 35. 36, 38 und 39 des gedachten Gesetzes vom 17. Dezember 1862 bezeichneten Folgen unterliegen würden.

Die Anmeldungen sind mit 36 kr., die Beilagen mit 15 kr. Stempelmarken zu versehen.

Laibach am 28. Februar 1863.

Dr. Bart. Suppanz,
k. k. Notar als Gerichtskommissär.

Z. 427. (3)

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge Beschlusses des Gläubigerausschusses die in die Gustav Heimann'sche Vergleichsmasse gehörigen Waren vom 27. Februar l. J. an in dem Verkaufslokale, Stadt Nr. 234, aus freier Hand veräußert werden.

Laibach am 28. Februar 1863.

Dr. Bart. Suppanz.
k. k. Notar als Vergleichsleiter.

Z. 456.

Oeffentliche Danksagung.

Nachdem ich mit Ende Februar d. J. aufgehört habe Präziosen-Schätzmeister im hiesigen Pfandamte zu sein, auf welche Stelle ich am 10. Jänner d. J. resignirte, so fühle ich mich veranlaßt, der löblichen Direktion der Sparkasse und des mit derselben vereinigten Pfandamtes für das mir durch einen Zeitraum von vollen sieben Jahren geschenkte Vertrauen meinen herzlichsten Dank abzustatten, und benütze diese Gelegenheit zur Bitte, die löbliche Direktion möge mir auch ferner ihr Wohlwollen nicht entziehen.

Laibach am 1. März 1863.

Hermann Straksmann.

Z. 445

Der, mittelst der Laibacher Zeitung vom 21. Februar 1863, Nr. 42, für Gottschee gesuchte

Maulwurffänger

hat sich zu Oberlaibach bereits gefunden.

Alles Nähere hierüber, unter der Chiffer **J. A. & S.** Franko, poste restante in Oberlaibach, wünscht man **bald** zu erfahren.

Z. 455. (1)

Am 8. und 22. März 1863

finden in der bürgerl. **Schießstätte** Abendunterhaltungen mit je 2 Tombolaspielen Statt.

Anfang um 8 Uhr Abends.

Von der Direktion des bürgl. Schützen-Vereines in Laibach am 27. Februar 1863.

Z. 422. (3)

Kundmachung.

Für das Gasthaus der Laibacher Čitavnica wird ein Pächter gesucht. Darauf Reflektirende wollen ihre Offerten bis 19. März 1863 einbringen. Nähere Auskunft ertheilt Dr. Orel in seiner Geschäfts-Kanzlei.

Laibach am 27. Februar 1863.

Z. 437. (1)

Lizitations-Edikt.

Von dem gefertigten k. k. Notar als dem mit Dekret des hohen k. k. Landes- als Handels- und Wechselgerichtes Graz vom 13. Dezember 1862, Nr. 21122, aufgestellten Gerichts-Kommissär und Vergleichs-Leiter in dem mit Verordnung desselben hohen Gerichtes von gleichem Datum und Zahl wider Herrn Josef **Schofferer,** Besitzer der unter der protokollirten Firma **„Mathias Schofferer seel. Söhne"** hier bestehenden Spezereien-Waarenhandlung bewilligten Vergleichsverfahren wird kundgemacht:

Es werde im Einverständnisse des Kreditoren-Ausschusses das zur dießfälligen Vergleichsmasse gehörige im Grundbuche des vormaligen Justiz-Magistrates Graz Tom. III. I. Fol. 631, vorkommende Haus-Konsk. Nr. 974, in der Murvorstadt nächst der Kettenbrücke zu Graz

am 23. März 1863 Vormittags zehn Uhr

angefangen am Orte der Realität im Lizitationswege um den gerichtlich erhobenen Schätzwerth von 123600 fl. österr. Währ. oder darüber an den Meistbieter verkauft; wozu die Kauflustigen mit dem Beisatze höflich eingeladen werden, daß jeder Kauflustige vor Beginn der Lizitation zehn Prozent des Schätzwerthes im Betrage pr. 12360 fl. ö. W. in barem Gelde, steiermärkischen Sparkassabücheln oder in öffentlichen Kreditspapieren nach dem dem Lizitationstage nächst vorgehenden Kurse als Vadium zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen hat, welches dem Ersteher in den Meistboth eingerechnet, den übrigen Lizitanten aber zurückgestellt wird.

Das große drei Stock hohe Eckhaus im neuen soliden Bauzustande ist durch die vielen Gewölbe besonders ertragsfähig und wegen der großen lichten Kellermagazine zu vielen Unternehmungen geeignet.

Die sehr günstigen Lizitationsbedingungen liegen beim gefertigten Notare, Herrengasse Nr. 228, 2. Stock zur Einsicht.

Graz am 26. Februar 1863.

Anton Nedved,
k. k. Notar, als Gerichtskommissär.

Z. 276. (3)

Barterzeugungs-Pomade

à Dose **fl. 2.60.**

Dieses Mittel wird täglich ein Mal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen sechs Monaten einen vollen kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der oben gedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantirt die Fabrik.

Chinesisches Haarfärbemittel à Fl. fl. 2.10.

Mit diesem kann man Augenbrauen, Kopf- und Barthaare für die Dauer echt färben, vom blässesten Blond und dunklen Blond bis Braun und Schwarz, man hat die Farbennuancen ganz in seiner Gewalt. Diese Komposition ist frei von nachtheiligen Stoffen, so erhält z. B. das Auge mehr Charakter und Ausdruck, wenn die Augenbrauen etwas dunkler gefärbt werden. Die vorzüglich schönen Farben, die durch dieses Mittel hervorgebracht werden, übertreffen alles bis jetzt Existirende.

Erfinder: Rothe & Comp. in Berlin, Kommandantenstr. 31. — Die Niederlage befindet sich in Laibach bei Herrn **Albert Trinker,** Hauptplatz Nr. 239.